

IG-MILCH *POST*



Das Mitgliedermagazin der IG-MILCH
überparteilich und unabhängig

Ausgabe 45 | Februar 2015

Österreichische Post AG | Sponsoring Post | GZ 08Z037827 S



„Wir haben es satt“

Die Agrarindustrie-Kuh frisst Regenwald-Soja und gibt dafür Überschuss-Milchpulver – eine Aktion der Plattform „Wir haben es satt“.

Foto: Scheipl



Offen gesprachen

Liebe Bäuerinnen und Bauern!

Da sind wir wieder mit der ersten IG-MilchPost im neuen Jahr. Über die vielen – zum Teil höchst erfreulichen – Ereignisse seit der letzten Ausgabe im November 2014 möchten wir gerne berichten.

Wir haben uns Ende November und Anfang Jänner in Wien mit den Träger/innen der „Wir haben es satt“-Plattform (Whes) zwecks Koordination und Vorbereitung der Aktion am 26. Jänner getroffen. Die bisherige Zusammenarbeit war sehr angenehm – mal sehen, was sich daraus noch alles entwickelt. Das nächste Treffen ist im Februar mit dem Schwerpunktthema „Auslaufen der Milchquote“. Ich möchte euch in diesem Zusammenhang schon darauf hinweisen, dass wir wahrscheinlich am 1. April eine Aktion machen (müssen), um den ach so freien und liberalisierten Markt, den keiner von uns wollte, „willkommen“ zu heißen.

Ende November war ebenfalls in Wien ein weiteres Nyeleintreffen, bei dem Ernst und ich dabei waren. Ö1 berichtete, auch mit Wortmeldungen von uns, sehr ausführlich und interessant darüber.

Am 1. Dezember 2014 und am 7. Jänner 2015 trafen wir uns in Sattledt zu sehr erfolgreichen Arbeitstagen, bei denen wir etwas für viele Neues ausprobierten. Unter souveräner Anleitung von Herrn Michel Altenhofer (www.erfolgsagentur.at) wurde „gebrainstormt“ (Brainstorming ist ein Verfahren, durch Sammeln von spontanen Einfällen der Mitwirkenden die beste Lösung für ein Problem zu finden). Über 25 Teilnehmer gebaren über 75 tolle Ideen, aus denen vier konkrete Projekte entstanden sind. An diesen arbeiten jetzt 5 – 10 motivierte IG-ler mit großem Engagement weiter. Einer der Schwerpunkte war natürlich das Marketing, die Vermarktung und/oder Listung von „A faire Butter“. Zu unserer großen Freude sind schon mehr als 10 Paletten „A faire But-

ter“ über unsere eigenen Strukturen ausgeliefert worden. „A faire Butter“ gibt es in den ersten Adeg- (Unterweißenbach) und Spar-Märkten (Zwettl/Rodl, Hellmonsödt, Alberndorf). Wenn das keine tollen Neuigkeiten sind! Großen Dank an alle, die sich hier besonders engagiert haben, bitte macht weiter so. Vielleicht animiert euer Wirken auch noch viele andere zu ähnlichen Taten. Ich hab auf jeden Fall eine Riesenfreude daran – danke dafür. Der Ursprung, für diese „Kreativitätswelle“ liegt für mich natürlich in den beiden Tagungen, weil

- dort die Kreativität bei so manchem zu neuen Höhenflügen ansetzte
- in dieser tollen, gemeinschaftlichen Atmosphäre ein ganz starkes Wir-Gefühl entstanden ist
- dadurch bei vielen das Selbstbewusstsein gestärkt wurde
- der Ehrgeiz bei einigen so richtig geweckt wurde
- eine Bewusstseinsänderung in Gang gesetzt.

Ein weiterer Schwerpunkt ist das Thema Bewusstseinsbildung. Hier hat uns in seiner unverwechselbaren Art unser geschätzter Freund Franz Rohrmoser für vieles sensibilisiert und die Augen geöffnet.

Diese Prozesse werden natürlich fortgesetzt. Ziel ist es, eine gemeinsame Vision exakt zu definieren und dann konsequent und zielstrebig an der Umsetzung zu arbeiten. Irgendwie habe ich den Eindruck, dass wir hier zu unseren Stärken wie Einigkeit, Geschlossenheit, Übereinstimmung, Kollegialität, Zusammenhalten, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe zurückfinden. Und das ist ein großartiges Gefühl. Ich danke euch dafür. Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei allen, bei denen wir dieser Tage den Mitgliedsbeitrag für 2015 eingezogen haben. Für alle, die keinen Abucher haben, kommt in den nächsten Tagen ein Zahlschein per Post. Danke an alle die unsere Gemeinschaft weiterhin unterstützen wollen, denn es schaut so aus als liege ein herausforderndes Jahr vor uns meint euer

Grünzweil Ewald

Inhaltsverzeichnis

Bioökonomie als neues Zauberwort	6
TTIP	10
„A faire Butter“	15
Ökologisierung der Beziehungen	16
Wir machen euch satt	25

IMPRESSUM: Medieninhaber, Verleger und Herausgeber: IG-Milch, Ewald Grünzweil, Hauptplatz 5, 4190 Bad Leonfelden. Redaktion: Judith Moser-Hofstadler. Layout & Druck: Druckerei Bad Leonfelden GmbH, Fotos: IG-Milch. Die „IG-Milch Post“ ist das Informationsblatt für die Mitglieder des Vereins Österreichischer Grünland- und Rinderbauern. Sie versteht sich als unabhängig und überparteilich. Bankverbindung: Sparkasse Mühlviertel West, IBAN: AT722033402600010488, BIC: SMWRAT21

Wir haben es satt!

Plattform fordert Ernährungs-souveränität statt Agrarindustrie

„Eine längst fällige Kehrtwende in der Agrarpolitik“ forderten die Vertreter/innen der Plattform „Wir haben es satt“ bei ihrer Aktion am 26. Jänner 2015 in Wien. Anlass für die Aktion war der Agrarpolitiktag der Wintertagung des Ökosozialen Forums, zu der alljährlich antritt, was Rang und Namen hat in der schwarzen Agrarpolitik.

Überschuss schafft Hunger.

Die Themen „Bioökonomie“ und „Märkte im Wandel“ standen beim Agrarpolitiktag am Programm. Die Überschussproduktion in Österreich – vor allem bei der Milch – soll durch den Export in Länder außerhalb der EU auf den Markt gebracht werden – der Anbau von nachwachsenden Rohstoffen soll verstärkt werden, in diese Richtung wollen die Agrarpolitiker.

Für die Vertreter/innen der Plattform ist aber Liberalisierung und die Aufforderung zum Wachsen der Betriebe die falsche Richtung. Diese Politik verschärft den Strukturwandel, vor allem in der Milchwirtschaft soll immer intensiver produziert werden. Mit dem Milchpulver aus der Überschussproduktion wird in Exportstaaten, etwa in Afrika, der Markt mit Billigstangeboten überschüttet, die dortige Landwirtschaft hat keine Chance, ihre Produkte zu angemessenen Preisen zu verkaufen. „Unsere Agrarpolitik ist aufgefordert, dem mit unterschiedlichen Maßnahmen entgegenzutreten, anstatt mit Export nach Afrika Armut und Hunger neu zu organisieren!“, so Sprecher der Plattform.

Schluss mit Konkurrenz

Unter „Bioökonomie“ verstehen die Agrarpolitiker, dass Landwirtschaft mehr Biomasse produzieren soll. Hier sehen die „Wir haben es satt“-Leute die Gefahr, dass Land- und Res-

sourcen-Grabbing weiter zunehmen werden, weil die Landflächen immer knapper werden, die dafür notwendig sind.

Auch das Vorantreiben der Produktion von Agrotreibstoffen sei nur kurzfristig gedacht, denn die Treibstoffe aus Lebens- und Futtermittel bringen oft nicht den erhofften Klimanutzen. Sie würden nur die Konkurrenz um Ressourcen verstärken und Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern vertreiben.

„Wirkliche Antworten auf die soziale und wirtschaftliche Krise erfordern einen grundlegenden Wandel von der Agroindustrie und deren Profitinteressen hin zu Ernährungssouveränität“, meinen die Vertreter/innen der Plattform.

Träger/innen der Plattform „Wir haben es satt“ sind:

AgrarAttac, FIAN Österreich, GLOBAL 2000, Greenpeace, Grüne Bäuerinnen und Bauern, IG-Milch, ÖBV-Via Campesina Austria, SOL, Südwind und Welthaus Diözese Graz-Seckau.

Informationen unter: <https://wirhabenessattaustria.wordpress.com/>



Während die schwarze Agrarelite darüber nachdachte, wie Überschüsse produziert und vermarktet werden können, forderten draußen die Vertreter/innen der Plattform, sie erst gar nicht entstehen zu lassen und zeigten die Folgen auf. Denn wir landwirtschaften und konsumieren nicht nur für uns – was und wie wir es tun hat weltweite Auswirkungen, das wird immer offensichtlicher.

Foto: Scheipl

Impressionen von der Aktion der Plattform „Wir haben es satt“ – Ende Jänner in Wien



TTIP bedroht die bäuerliche Landwirtschaft, davon sind die Vertreter/innen der Plattform „Wir haben es satt“ überzeugt.



Wir brauchen und wollen das nicht – Gen-Soja aus Amerika, Agrarfabriken und als Folge das hungernde Afrika.





Die Hochleistungskuh frisst genmanipulierten Regenwald-Soja und produziert daraus Überschuss-Milchpulver, mit dem Afrika zugeschüttet wird. Das war die Aktion der Plattform „Wir haben es satt“ zum Agrarpolitischen Tag der Wintertagung in Wien. Das Schiff, mit dem der Soja über den Atlantik kommt, wurde zum Schluss verbrannt und damit symbolisch die alte Vision von Landwirtschaft. Fotos: Scheipl



Reifezahl 340

RGT CONEXXION *neu*

Verbindet höchsten Siloertrag und einzigartige Siloqualität

- höchste Energieerträge je Hektar
- sehr gute Blattgesundheit
- hervorragende Jugendentwicklung

Reifezahl ~290

RGT SIXXTUS *neu*

Das Multitalent

- sehr hohe Stärkegehalte und Stärkeerträge
- hoher Gesamttrockenmasseertrag
- gute Standfestigkeit und Blattgesundheit

Reifezahl ~270

RGT GEOXX *neu*

DER MAIS – Power für Milch, Fleisch und Methan

- sehr hohe Energieerträge
- herausragend hohe GTM-Erträge
- rahmige Pflanze mit guter Jugendentwicklung

Bis 20.02. erhalten Sie bei Bestellung von RGT GEOXX und RGT CONEXXION die MESUROL-Beizung ohne Aufpreis! Sie sparen bis zu 24 € / ha.



„Die“ Landwirtschaft gibt es nicht. Und doch redet unsere Agrarelite immer wieder davon, für „die“ Landwirtschaft zu arbeiten.

Foto: Meilinger

Bioökonomie als neues Zauberwort?

In Diskussionen um die Zukunft der Landwirtschaft wird in letzter Zeit immer öfter die „Bioökonomie“ als neue Perspektive vorgebracht. Zuletzt wurde darüber auf der Wintertagung des Ökosozialen Forums – dem Treffen der österreichischen Agrarelite – unter dem Titel „Wirtschaften mit Zukunft – Bioökonomie als Schlüssel zum Erfolg?“ prominent darüber diskutiert. Hinter dem als Frage formulierten Titel der Veranstaltung stand eine klare Botschaft: Ja, die „Bioökonomie“ wird als Schlüssel zum Erfolg angesehen und es werden viele Versprechen daran geknüpft.

„Die“ Landwirtschaft

Doch was verbirgt sich dahinter? Ein wichtiger Bezugspunkt der Diskussion ist die Umstellung der derzeit auf fossilen Brennstoffen beruhenden Wirtschaft auf eine biomassebasierte Wirtschaft. Es geht um die Nutzung „erneuerbarer“ Ressourcen. Damit verbunden ist die engere Verschränkung von Landwirtschaft, Energieproduktion, Industrie und Abfallwirtschaft. Betont wird besonders auch die Rolle von Wissenschaft und Forschung. Daraus sollen neue Möglichkeiten und Chancen für „die“ Landwirtschaft entstehen. Doch wer ist hier gemeint, wenn

von „der“ Landwirtschaft gesprochen wird? Jene Betriebe, die im Wachstumswettbewerb übrigbleiben? Welche Vision der Landwirtschaft liegt dem zugrunde? Die Frage, für wen sich neue Chancen eröffnen, bleibt offen. Doch eines ist klar: Es wird Gewinner und Verlierer geben. Deshalb ist die Frage zentral: Wer kontrolliert die Bioökonomie? Bereits jetzt lassen sich Vorzeichen erkennen. Auf globaler Ebene ist unter diesem Schlagwort einiges im Gange: Agrarindustrie und Agrobusiness, Energie- und Industriekonzerne beziehen sich immer häufiger auf diesen Begriff und erheben den Anspruch, dass gerade diese Unternehmen einen Umschwung des Wirtschaftssystems bewerkstelligen könnten. Eckpfeiler der Diskussion sind der „Markt“ als regulierendes Prinzip, große Hoffnungen in technologische Innovationen und die Rahmenbedingungen eines globalen Wettbewerbs.

Dabei ist große Skepsis angebracht. Es war immer schon ein Irrglaube, dass sich soziale und ökologische Probleme und Krisen über den Markt einfach technologisch beseitigen lassen. Diese Hoffnungen und Versprechen dienen häufig vielmehr dazu, von den wirklichen Problemen und



Franziskus Forster studierte Internationale Entwicklung und Politikwissenschaft. Er ist Mitbegründer von AgrarAttac und engagiert sich in der Bewegung für Ernährungssouveränität.

Foto: Forster

dem tatsächlichen Veränderungsbedarf abzulenken. Es geht um den Anspruch, das bestehende System auf eine „erneuerbare“ Basis zu stellen, ohne an den grundlegenden Eckpfeilern etwas verändern zu müssen.

Keine neuen Zauberwörter

Auf der Hand liegt aktuell insbesondere eines: Eine wesentliche Grundlage für eine Bioökonomie der Zukunft ist der Zugang zu und die Kontrolle über Land. Seit gut zehn Jahren haben weltweit die Konflikte um Land rasant zugenommen: Land- und Ressourcen-Grabbing ist mittlerweile zu einem der zentralsten Probleme für Bauern und Bäuerinnen weltweit geworden, indem diesen der Zugang zu und die Kontrolle über Land fortlaufend entzogen wird. Zugleich weitet sich die industrielle Landwirtschaft und die Agrartreibstoffproduktion immer weiter aus. Dies verschärft Hunger und Armut sowie die soziale und ökologische Krise. Die Perspektive der Bioökonomie droht Land- und Ressourcen-Grabbing noch weiter zu verschärfen. Wirkliche Antworten auf die soziale und ökologische Krise erfordern einen grundlegenden Wandel weg von der Agroindustrie und hin zu Ernährungssouveränität.

Die Annahme, dass ein unendlich fortgesetztes Wachstum möglich ist, wird

über die aktuelle Diskussion ebenso wenig in Frage gestellt, wie der globale Wettbewerb, der bereits jetzt bäuerliche Betriebe weltweit zerstört. Am agrarpolitisch vorherrschenden Dogma des „Wachsen oder Weichen“ wird nicht gerüttelt, es wird kein Veränderungsbedarf gesehen. Doch gerade dadurch entstehen viele Probleme, auf die es in einer ernsthaften Diskussion über die Zukunft der Landwirtschaft dringend Antworten braucht. Anstatt auf immer neue Zauberwörter zu setzen, braucht es eine demokratische Debatte, in der alle mitbestimmen können.

Franziskus Forster



IG-Milch-Büro

4190 Bad Leonfelden
Hauptplatz 5

Tel. 0 72 13 / 20 591
Fax 0 72 13 / 20 591-91
Mobil 0664 / 20 23 869
office@ig-milch.at
www.ig-milch.at

Unsere Bürozeiten sind
Montag und Dienstag
von 7.30 – 15.00 Uhr
Mittwoch und Donnerstag
von 7.30 – 12.30 Uhr.



Es kann nur
einen geben

RICARDINIO

RZ 250



auch mit Drahtwurmbeize

- Ertragsstärkster früher Körnermais (AGES Wien, frühe Reifegruppe, Platz 1)
- Silomais mit bester Energiedichte
- Gute Jugendentwicklung
- Unkompliziert – für alle Standorte geeignet

Der
kompakte Frühe

KARNIKUS

RZ 260



- Neuer, ertragsstarker kompakter Zahnmais
- Rasche Abtrocknung im Korn
- Ausgezeichnete Standfestigkeit und blattgesund
- Beste Druschfähigkeit

Auf den
ist Verlass

ATLETICO

RZ ca. 290



auch mit Drahtwurmbeize

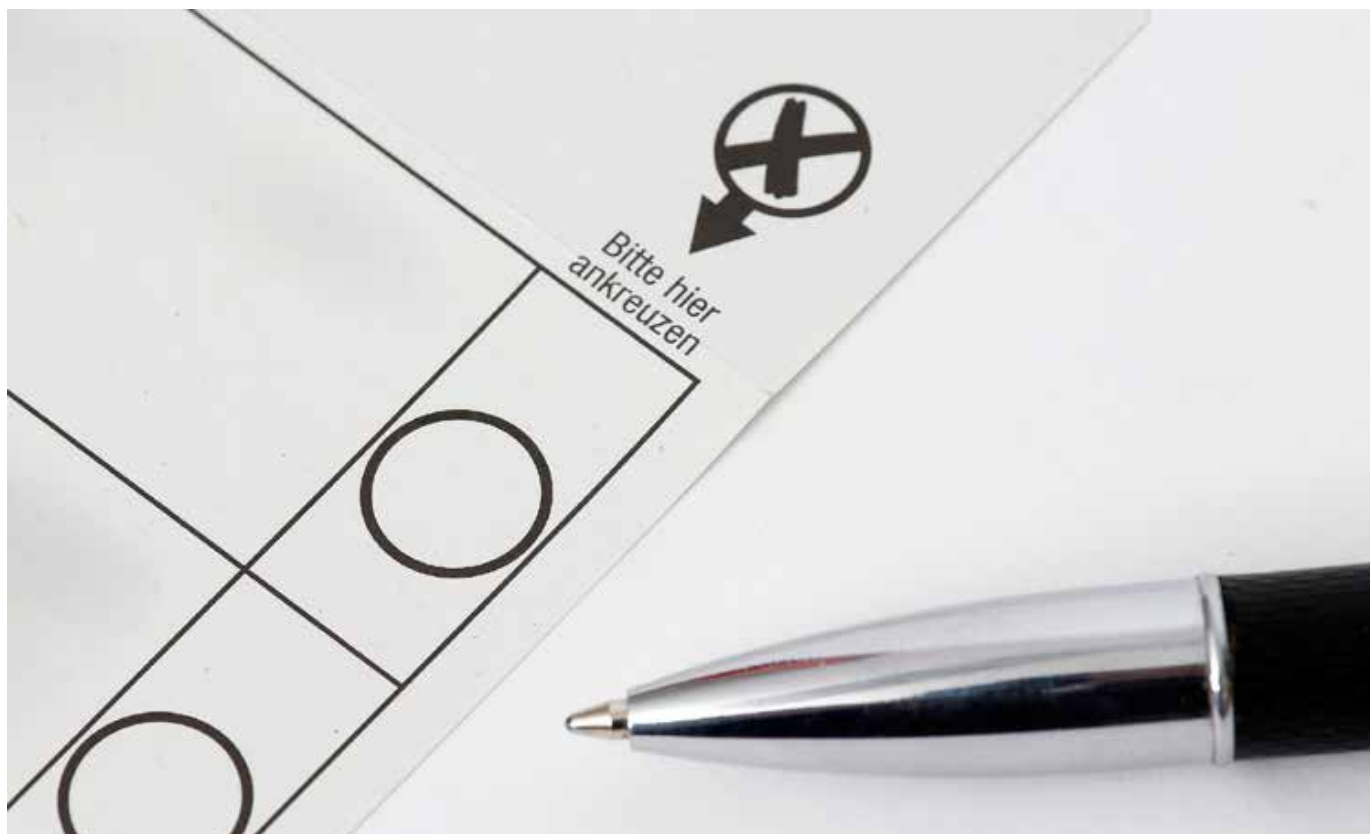
- DER Silomais
- Zuverlässige Erträge – Jahr für Jahr
- Wichtige, gesunde, standfeste Pflanze
- Langes Erntefenster

Tel.: 0664/283 71 40
www.kwsaustria.at

KWS
Zukunft säen
seit 1856



Werbung



Wählen gehen unbedingt! Diese Frage stellt sich nicht!

Foto: Tim Reckmann / pixelio.de

Wie demokratisch sind die Landwirtschaftskammerwahlen?

Zu einigem Aufruhr und auch vielen Missverständnissen hat die Aufforderung der IG-Milch geführt, die agraroppositionellen Parteien sollten nicht mehr ohne Reform des Wahlrechts bei der Landwirtschaftskammerwahl antreten. Als einzige Gruppierung haben die Grünen Bäuerinnen und Bauern eine schriftliche Stellungnahme abgegeben, die wir in dieser Ausgabe auch abdrucken. Tatsache ist, dass wir nie aufgerufen haben, dass man nicht mehr wählen gehen soll, sondern die Absicht dieses außergewöhnlichen Schrittes war, das undemokratische und nicht mehr zeitgemäße Wahlrecht zu reformieren.

Ernsthafte Diskussionen

Bei einigen Diskussionsveranstaltungen und auch Medienberichten wurde das auch ernsthaft diskutiert

und nach der Wahl ist vor der Wahl. Ziel muss es sein, hier ein modernes, demokratisches und faires Wahlrecht umzusetzen, das auf den Grundprinzipien des Demokratieverständnisses beruht und das ist: keine Mehrfachstimmabgabe und Wahlrecht nur für die Betriebsführer. Das wird keine einfache Aufgabe, aber mit der nötigen Entschlossenheit und auch mit dem Druck von der Basis muss es gelingen, die Landwirtschaftskammer wieder zu einer akzeptablen Berufsvertretung umzugestalten und nicht zu einem verlängerten Arm von Bauernbund, Raiffeisen und Genossenschaften verkommen zu lassen.

Absicherung

Man kann sich nach den LK-Wahlen in Oberösterreich vorstellen, wie heftig die Gegenwehr des Bauernbundes

bezüglich einer Wahlrechtsreform ist. Eine Analyse des Wahlergebnisses zeigt, wie groß die Unzufriedenheit der aktiven Bäuerinnen und Bauern ist. Wenn man sieht, dass es fünfmal so viel Wahlberechtigte gibt wie landwirtschaftliche Betriebe, dann weiß man, wie hoch der Anteil an Pensionisten und Funktionären mit Mehrfachstimmen ist. Dass genau diese Gruppen traditionell Bauernbund wählen liegt auf der Hand und führt zur absurden Situation, dass mit deren Stimmen der falsche Weg des Bauernbundes abgesichert wird.

Ernst Halbmayr

Linz, 26.1.2015

An
Ewald Grünzweil
IG-Milch
Hauptplatz 5
4190 Bad Leonfelden
office@ig-milch.at

Antwort auf offenen Brief an die Agraropposition zur LK-Wahl

Lieber Ewald

Danke für Deinen offenen Brief und die darin enthaltenen offenen Worte in der IG-Milch Post 44. Durchaus kann ich als Obmann der Grünen Bäuerinnen und Bauern Oberösterreichs Deinen/Euren Unmut zum derzeitigen Kammerwahlrecht verstehen und teilen.

Wir Grüne Bäuerinnen und Bauern kämpften bei den Gesprächen zur Reformierung des Wahlrechts mit der IG-Milch Seite an Seite. Auch in unseren Reihen wurde diskutiert, ob wir (im Schulterschluss mit den anderen agraroppositionellen Gruppen) diesen Weg der „Nicht-Kandidatur“ gehen sollen.

Unser Entschluss war ein anderer. Wir kandidierten, da wir der Überzeugung sind, dass wir sehr wohl etwas zum Besseren bewegen können. Und ein unvollkommenes demokratisches System ist immer noch besser als gar keine Mitbestimmung. Das vermeintlich sinnlose Einbringen von Anträgen weicht auch dann Verkrustungen auf, wenn sie in der Vollversammlung abgelehnt werden. Zudem kann über Insiderwissen aus der LK kombiniert mit medialem Druck Veränderungsdynamik erzeugt werden. Das zeigt seit knapp 4 Jahren erfolgreich Thomas Waitz – unser Grüner LK-Kammerrat in der Steiermark.

Wir Grüne Bäuerinnen und Bauern ziehen jetzt mit einem Sitz in die LK ein. Damit können wir die absolute Mehrheit im Kontrollausschuss der LK brechen. Dies ist ein weiterer Schritt zu einer Demokratisierung und damit lebenswerterem Bauerntum.

Der Bauernbund verlor bei dieser Kammerwahl 6% der Stimmen. Wir wissen genauso wie die IG-Milch, dass es viel mehr wären, würde „nur“ jeder Bauer und jede Bäuerin wahlberechtigt sein.

Doch ungerechte Systeme halten sich nicht ewig. Unsere Bauern sind vieles, aber dumm sind sie nicht. Auch denke ich, dass Du die Bauernbundfunktionäre überschätzt, wenn Du meinst, dass eine „Nicht-Kandidatur“ der Opposition ein Umdenken in den eigenen Reihen hervorrufen würde. Aber ich bin zuversichtlich, dass es auch in diesen Reihen Köpfe gibt, die sich lieber um demokratische, konstruktive Politik kümmern wollen, als wie in der Vergangenheit schimpfend ihre Macht behaupten.

Hätte die IG-Milch die Vertretung der Milchbauern dem Bauernbund und den Genossenschaften und damit dem Markt überlassen, nur weil der Bauernbund meinte, dass es neben ihm keine weitere Vertretung braucht, stünden wir Milchbauern und -bäuerinnen heute nicht da wo wir sind. Die IG-Milch hat nicht klein beigegeben, wir Grüne Bäuerinnen und Bauern werden es auch nicht tun!

In unserem Wahlprogramm forderten wir unter Anderem die Anerkennung der IG-Milch als Fachbereichsvertretung für die Grünlandbauern. In diesem Sinne freuen sich wir Grüne Bäuerinnen und Bauern auf den regen Austausch mit der IG-Milch. Auch damit werden wir beweisen, dass man unter Zusammenhalt der Bauern etwas Anderes versteht als dass alle Bauern ihr Kreuzerl in den gleichen Kreis machen!

Mit besten Grüßen,



Clemens Stammmler
Obmann der Grünen Bäuerinnen und Bauern Oberösterreich

APZU 329183 0
22G1

MAX. GROSS 30.480 KGS
TARE 7.2 LBS
NET 2.220 KGS
4.890 LBS
CU. CAP. 28.260 KGS
62.3 0 LBS
33.2 CUM.
.170 CUFT.

GESU
22G1

RETURN TO
KAF
TRANSLOAD
POOL

MDW
New
Payload
to Sealer
SPL

X

APZU 3

Unsere Vertreter und TTIP

Die Regierung müsse die Bürger vom Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA „TTIP“ überzeugen, meinte EU-Handelskommissarin Cecilia Malmström bei ihrem Österreich-Besuch Mitte Jänner. Die Resolution, die Verhandlungen zu stoppen, hat in keinem EU-Land so viele Unterzeichner/innen gefunden wie in Österreich.

Allein die ÖVP und die NEOS befürworten die Verträge. Bei den NEOS als wirtschaftsliberale Partei ist das nicht weiter verwunderlich. Die ÖVP war nicht so laut im Befürworten. Einzig der Wirtschaftsminister hat offen darüber gesprochen, dass die Öffnung des Marktes über dem Atlantik Absatzchancen für österreichische Produkte und damit Arbeitsplätze schaffen würde.

Mit dem Russland-Embargo sind auch die Agrarpolitiker in den ÖVP-Reihen laut für TTIP geworden. Neue Märkte für unsere Produkte sollen erschlossen werden, meint etwa Jakob Auer an der Spitze des Bauernbundes. Panikmache bei TTIP sei nicht angebracht, immerhin aber „erhöhte Aufmerksamkeit“ bei den Verhandlungen. Genau hier setzt aber die Kritik der TTIP-Gegner an, weil die Verhandlungen nicht öffentlich passieren, sondern hinter verschlossenen Türen.

Bauernbund ist dafür

Eine Organisation, die bei TTIP mitverhandelt, ist Copa-Cogeca, die offizielle Interessensvertretung der Bauern und Bäuerinnen und der Genossenschaften auf europäischer Ebene. Für Österreich ist die Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern und der Raiffeisenverband Mitglied der Gruppe. Nachdem Bauernbund-Chef Jakob Auer für das Freihandelsab-

kommen ist, kann man sich leicht ausrechnen, dass auch die Bauernbund-Funktionäre auf europäischer Ebene dafür sind, dass das Abkommen zustandekommt.

Keine Abstimmung nötig

EU-Handelskommissarin Malmström hat bei ihrem Besuch davon gesprochen, dass es womöglich gar nicht nötig sein wird, dass alle nationalen Parlamente über das Abkommen abstimmen müssen. Es gibt die Möglichkeit, den Vertrag provisorisch in Kraft tritt, sobald der Europäische Rat die Verhandlungen für beendet erklärt. Erst wenn ein Staat dagegen stimmt, wird der Vertrag gestoppt. Das ist laut Malmström ein üblicher Vorgang.

Die Befürworter von TTIP, auch unsere Agrarpolitiker, bezeugen immer wieder, dass das Freihandelsabkommen die Qualität der heimischen Produkte nicht beeinflussen wird. Das könnte stimmen. Das Abkommen wird zum Beispiel nicht dazu führen, dass Käfighaltung für Legehennen in Österreich wieder erlaubt sein wird. Es kann aber dazu führen, dass Eier im Karton oder tiefgekühlt aus Käfighaltung in Übersee in heimischen Betrieben verarbeitet werden. Muss das dann deklariert werden? Und wenn ja, wird das so sein, dass das auch wir Verbraucher/innen erkennen ohne eine Lupe verwenden oder ein Übersetzungsheft mit in den Supermarkt nehmen zu müssen?

Viele Fragen, wenige Antworten. Hoffentlich bekommen wir die nicht erst, wenn es zu spät ist, „Nein“ zu sagen!

Für den freien Markt und Export produzieren? Für unsere Agrarpolitik schaut so die richtige Richtung aus.

Foto: Initiative Echte Soziale Marktwirtschaft IESM / pixelio.de

Über die geplanten Handelsabkommen TTIP, CETA und TiSA

Die roten Linien in der Landwirtschaft und wie man sie zerstören kann!

„Die roten Linien dürfen nicht überschritten werden!“, „Die roten Linien werden verteidigt!“, „Die roten Linien werden halten!“

Von diesen „roten Linien“ in der Landwirtschaft, ja von denen hörten wir in den letzten Monaten oft und sie kommen aus prominentem Munde wie der EU Parlamentarierin Elisabeth Köstinger (www.blickinsland.at/news-standard/news-detail/article/ttip-rote-linien-beachten-8773.html), von OÖ Landwirtschaftskammerpräsident Franz Reisecker (www.volksblatt.at/wirtschaft/die_bauern_koennen_keine_neuen_steuern_verkraften_24012015/), dem Nationalratsabgeordneten Jakob Auer (www.bauernbund.at/27149/?MP=61-4715), von Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter (www.oevp.at/team/rupprechter/Rote-Linien-bei-TTIP.psp) und einigen mehr. Diese roten Linien unterstütze auch ich zu 100 %, aber können sie wirklich gehalten werden?

Diese roten Linien sollen das Handelsabkommen namens TTIP ungefährlich machen, welches zwischen der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten von Amerika verhandelt wird.

Die Versprechungen sind groß

Es heißt, dass es die Wirtschaft ankurbeln wird, dass uns mehr in die Geldtasche fließt, dass es mehr Arbeitsplätze geben wird, dass das Bruttoinlandsprodukt steigen wird und dass die Produkte billiger werden! Speziell für die Landwirtschaft werden die unbeschreiblichen Möglichkeiten angepriesen, wie unsere in Österreich produzierten Lebensmittel, die Herzen der amerikanischen Konsumenten erobern werden. Wir



Vertreter der Plattform TTIP-stoppen Oberösterreich waren Ende Jänner zu Gast in der Landwirtschaftskammer Oberösterreich. Nach einem einstündigen Gespräch überreichten sie einen Brief an die Führung der Kammer. Es soll weitere Gespräche geben. Im Bild von links: Erwin Thumfart (TTIP stoppen und IG-Milch), Kammerdirektor Friedrich Pernkopf, Plattformsprecher Gernot Almesberger, Kammerpräsident Franz Reisecker, LKR Karl Keplinger (UBV), Heinz Mittermayr (TTIP stoppen).

Foto: TTIP stoppen

brauchen nur den Willen und die nötige Weitsicht, das auch zu sehen und dann ist alles möglich!

Klingt alles gut, oder?

Leider wird das für die meisten von uns nur ein schöner Traum bleiben, denn Österreich ist das Land der kleinen landwirtschaftlichen Strukturen und die Bauern und Bäuerinnen, die ihre Höfe oft über Generationen führen, eine direkte Verbindung zu ihren Tieren haben, ihre Felder bestellen und ihren Forst hegen und pflegen, können oder wollen oft nicht beim Wettbewerb ums Wachsen mitmachen. Ich finde das Verständnis zum Land und den Umgang mit dem Tier vieler LandwirtInnen in Österreich noch richtig und wichtig, denn auch wenn die Märkte „BILLIGER!“ schreien ist das, was uns gesund hält, immer noch das Qualitätslebensmittel und nicht ein Genmais gefüttertes Tier, das mit Wachstumshormonen großgezogen wird.

Aber ich möchte hier nicht nur die Gelegenheit nutzen, dass ich dem Stand der LandwirtInnen meine Achtung und meinen Respekt entgegenbringe, sondern auch über die harten Fakten zum Handelsabkommen TTIP schreibe. Es muss klar aufgezeigt werden, um was es für uns geht und wie die Chancen stehen, dass trotz Abkommen wie TTIP alles gut wird.

Versprochen wird, dass keine genetisch modifizierten Lebensmittel kommen dürfen oder zumindest gekennzeichnet werden müssen; dass billiger produzierte Lebensmittel aus den USA, weil Wachstumshormone, Antibiotika und niedrigere Hygienestandards angewandt werden dürfen nicht in unsere Verkaufsregale kommen; dass Agrokonzerne aus den USA ihre Finger nicht nach dem fruchtbaren Land ausstrecken dürfen und so die Preise für landwirtschaftlichen Grund noch mehr steigen werden; dass Fracking, um Erdgas zu fördern, die Bö-

den zerstört, das Grundwasser beeinträchtigen kann und auch die Menschen im Umkreis gesundheitliche Schäden davon tragen können; dass die großen internationalen Produzenten von Fleisch, Milch, Obst, Gemüse uvm. in die europäischen Märkte mit Billigpreisen hereindrängen wollen und somit die Konkurrenz ausschalten werden. Das ist wohl keine Frage des „Ob“, sondern des „Wann“.

Die oben genannten Personen meinen alle, dass mit den roten Linien die Landwirtschaft und auch die Konsumenten vor der Liberalisierung der Landwirtschaft durch TTIP geschützt werden. Viele sachkundige Menschen meinen, dass das nicht stimmen kann!

Wie können nun die roten Linien zerstört werden?

Zum Beispiel mittels der geplanten Schiedsgerichte. Diese ermöglichen auch Agrokonzernen vorbei am bestehenden Rechtsstaat, gegen Ungleichbehandlungen wie unterschiedliche Standards zu klagen. Diese Klagen kosten im Schnitt € 8 Millionen und sind somit nur für große Marktteilnehmer leistbar. Gegen den Staat oder eine Gemeinde kann bereits geklagt werden, wenn ein Konzern glaubhaft machen kann, dass er einen theoretischen Gewinn vielleicht nicht macht. Außerdem kann nur ein ausländischer Konzern einen Staat klagen, aber nicht umgekehrt. Ist das nicht erschreckend?

Auch wird es in TTIP eine Institution namens regulatorischer Kooperationsrat geben. Dabei sitzen dann Handelsvertretungen der Regierungen mit Vertretern der Konzerne zusammen und sprechen über künftige Standards, Ausrichtungen und Gesetze in allen Bereichen des Lebens. In Ländern, die so einen Rat haben, ist es schon oft vorgekommen, dass wegen Klagsdrohungen durch Konzerne dort dann Gesetze abgeschwächt oder gar nicht gekommen sind. Eingeladen sind nur die Großen und Mächtigen, die anderen müssen damit leben, was entschieden wird. Allein mit den Schiedsgerichten und der regulatorischen Kooperation als „Werkzeuge“ in TTIP, werden die roten Linien nicht halten, und wir wissen, dass es weitere davon gibt!

Nicht zuletzt, weil die Handelsabkommen auch über europäischem Recht stehen, wird ein Handelshemmnis Vorrang vor einem schützenswerten Gesetz, einem Standard oder auch einer schützenswerten Landschaft haben, wenn es großwirtschaftlichen Interessen im Weg steht. Wollen wir das? Ich sicher nicht und ich kenne bereits viele Menschen, die das gleich sehen!

„Als Interessenvertretung werden wir die Verhandlungen genau beobachten und versuchen, unsere Standpunkte bestmöglich einzubringen“, meinte OÖ-Landwirtschaftskammerpräsident Franz Reisecker und das ist sehr lobenswert! Was ist aber mit CETA, dem Abkommen mit Kanada? Dieses Abkommen ist bereits ausverhandelt, ist inhaltlich nicht mehr zu beeinflussen und kann von mehr als 40.000

US-amerikanischen Unternehmen verwendet werden, um über den Umweg Kanada mit uns zu machen, was sonst nur mit TTIP gehen würde. Noch immer guter Hoffnung? Dann gibt es auch noch TiSA, ein Handelsabkommen zur Liberalisierung von Dienstleistungen wie Wasserversorgung, Müllentsorgung, Bildung, Förderungen, etc. zwischen Europa und 22 weiteren Staaten dieser Welt – das auch mit regulatorischen Kooperationsräten, Schiedsgerichten usw. ausgestattet ist.

Ich bin noch nicht überzeugt worden, dass diese Handelsabkommen den Menschen mehrheitlich Gutes gebracht haben, sondern ganz im Gegenteil. Alleine das 20 Jahre alte Freihandelsabkommen für Kanada, USA und Mexiko hat ein massives Bauernsterben ausgelöst und diverse Standards sind sogar in Mexiko gefallen! Deshalb kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nur empfehlen, alle diese Abkommen komplett abzulehnen. Rote Linien werden uns nicht retten, weil sie rechtlich nicht halten können. Da sind sich mittlerweile auch viele Juristen einig!

Ich will Sie einladen, sich weitere Informationen zu holen, PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen in Ihrer Gemeinde mit dem Thema zu konfrontieren und selbst aktiv zuwerden. Meine Kollegen in der „Initiativplattform TTIP stoppen! OÖ“ und ich kommen gerne zu Ihnen in die Gemeinde und machen einen Vortrag und Diskussion zu den Handelsabkommen, damit Sie sich eine eigene Meinung machen können und selbst verstehen, dass die roten Linien uns nicht schützen können, auch wenn wir es uns noch so sehr wünschen.

Mittlerweile sehen auch zahlreiche Menschen aus der IG-Milch das Problem und sind gemeinsam mit uns aktiv. Gerade planen wir mit der Landwirtschaftskammer OÖ einen runden Tisch genau zu diesem Thema! Helfen auch Sie mit ihrem Wissen, dass wir gemeinsam eine nachhaltige Landwirtschaft in Österreich wieder ermöglichen und diese auch erhalten können, denn nur so können wir unser aller Zukunft sichern!

Gernot Almesberger

Gründer und Sprecher der

„Initiativplattform TTIP stoppen! Oberösterreich“

Die **„Initiativplattform TTIP stoppen! Oberösterreich“** ist eine überparteiliche Gruppierung in Oberösterreich mit mittlerweile 35 unterstützenden Organisationen, die sich der Aufklärung über die geplanten Handelsabkommen zwischen der Europäischen Union und anderen Staaten verschrieben hat.

+43-650-4288842

gernot.almesberger@gmail.com

http://stopttip.at

https://www.facebook.com/ttipstoppen.ooe

Chinesische Bauern schütten Milch weg

Preisverfall durch Milch-Importe

Der Milchmarkt boomt in China. Vor allem die größer werdende Mittelschicht hat Appetit auf Milch. Allerdings nur auf Milch aus dem Ausland. Unsere Berater haben also nicht zuviel versprochen, wenn sie gemeint haben, dass die Absatzmärkte in Asien steigen werden.

Endlich hat sich Milchproduktion wieder gelohnt, weil auch die Preise für die Produzenten gestiegen sind.

Für österreichische Milchbauern ist es aber ziemlich riskant, auf die Märkte in Asien zu setzen. Der Markt ist hart umkämpft. Nicht nur europäische Milch hat einen guten Ruf in China. Auch die Produzenten in den USA und in Neuseeland wollen ihren Anteil am chinesischen Markt. Und die europäischen Molkereien machen kein Geheimnis daraus, dass sie Märkte außerhalb Europas aufschließen wollen. Dort würde die Zukunft der heimischen Produktion liegen, das ist auch für unsere Ohren nicht neu.

Verarbeiter halten Kühe

Nur wie es für die Bäuerinnen und Bauern läuft, die in den Exportländern leben und Milch produzieren, interessiert kaum jemanden. Nestlé hat damit begonnen, chinesische



Die Bauern im Norden Chinas schütten überschüssige Milch weg. Die Molkerei kann die verarbeitete Milch nicht mehr verkaufen, weil die Produkte aus dem Ausland billiger sind.

Foto: german.china.org.cn

Bauern in eigenen Bildungsstätten „richtige“ Milchproduktion zu lehren. Von der Kleinstlandwirtschaft zu großen Ställen soll die Richtung gehen.

Die milchverarbeitenden Unternehmen haben selbst begonnen Tiere zu halten und zu züchten, um eine gleichbleibende Qualität sichern zu können. Die Bauern melken meist nur wenige Kühe, diese oft mit der Hand, was die Qualität nicht sicherstellen könne. Das größte Problem für die chinesischen Molkereien sind aber Milchprodukte aus dem Ausland. Milchpulver aus China gibt es anscheinend nur noch in ländlichen Gebieten. In den Städten gibt es nur noch importiertes Milchpulver.

Das ist die eine Nachricht, die man aus China hört. Die zweite: Vor allem im Norden Chinas verschütten die Bauern Milch, weil sie diese nicht verkaufen können. In einer Region berichten Bauern von einem Preisverfall von 50 auf 20 Cent für das Kilo Milch innerhalb eines Jahres.

Zu groß sei das Angebot, der Markt kann die Menge nicht mehr aufnehmen. Viele Bauern schlachten ihre Kuhherden.

Nur leise ist hie und da bei uns eine Stimme zu hören, die davor warnt, dass Exportmärkte auch wieder verloren gehen können. Das Russland-Embargo hat vor allem nördlichen EU-Ländern gezeigt, wie das aussieht.

Und man muss sich die Frage stellen, warum es notwendig ist, Futtermittel aus der einen Richtung der Welt zu importieren, um Milchpulver dann auf die andere Seite des Globus zu verkaufen.

TRUMAG

Landmaschinen VertriebsgmbH
Gewerbepark Hinterholz 3, 4933 Wildenau
0 77 55 / 20 0 88, www.trumag.at



Siloentnahmefräse SILOBULL 2000 RB

Auf unserer Homepage www.trumag.at
können Sie sich das Produktvideo anschauen.



„A faire Butter“ zwischen anderen Produkten im ADEG Unterweibach. Trotz Billig-Angeboten daneben verkauft sie sich gut. Immer mehr Konsument/innen verstehen, dass sie mit ihrem Einkauf Gesellschaft gestalten können.

Foto: Bauer

„A faire Butter“ zeigt das große Potenzial

Lange haben wir darum gekämpft, nun ist sie Wirklichkeit – und es hat sich gelohnt!

Wenn man ein Stück faire Butter sieht, in der Hand hat, öffnet und isst, hat man ein gutes Gefühl. Es leuchten



„A faire Butter“ toll präsentiert im Spar-Markt in Zwettl an der Rodl in Oberösterreich.

Foto: Keplinger

die Augen, man ist stolz auf seine Arbeit und freut sich, wie man das in einem Stück Butter komprimieren kann. Noch ist es uns nicht gelungen die Zentralen der Handelsketten zu überzeugen, aber das große Engagement von IG-Milch, Bäuerinnen und Bauern hat die ersten Kaufleute, Bäcker, Fleischer, Direktvermarkter,... überzeugt und damit die faire Butter in die ersten Regale gebracht. Welch große Rolle wir als Milcherzeuger mit unserer Kaufentscheidung spielen, zeigt der Vertrieb der fairen Butter über die Milchsammelautos der Freien Milch Austria. Hunderte Pakete Butter sind so direkt an die Bauernhöfe ausgeliefert worden und bilden damit den Grundstock der derzeitigen Butterproduktion. Der weitere Ausbau dieser Art der „Guerilla-Vermarktung“ schafft zusätzliche Wertschöpfung, fördert Kreativität, führt zu einem neuen Selbstverständnis und schafft mehr Unabhängigkeit. Wir stehen erst am Anfang, doch das Potenzial ist riesig. Wir fordern euch daher auf, euren Kopf zu gebrauchen und konkrete Möglichkeiten der Buttervermarktung zu entwickeln. Wir sollen nicht in einen Wettbewerb eintreten, wer die meiste oder die billigste Milch produzieren kann, sondern in einen Wettbewerb der besten Ideen und deren konkreten Umsetzung zur Vermarktung eines Symbols unserer großartigen Arbeit, nämlich der fairen Butter.

Ernst Halbmayr

Franz Rohrmoser/Konfliktforscher

Ökologisierung der Beziehungen in der Agrarpolitik – 2. Teil

2. Machtkonzentrationen bearbeiten, Agrar-Lobbys direkt konfrontieren

Große Grundbesitzer haben sich in der Geschichte oft mit fraglichen Methoden die „Verfüugungsmacht“ über Grund und Boden erbeutet und nun haben sie in der Agrarpolitik seit 1992 auch noch die „Definitionsmacht“ an sich gerissen, das heißt, sie haben die Macht, den Förderschlüssel zu bestimmen. Sie haben sich zum Beispiel in der „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ (DLG) sowie europaweit zu einer wirksamen Lobby formiert. Diese Lobby vereinnahmt, korrumpiert und missbraucht für ihre Interessen die bäuerlichen Interessenvertretungen, sodass diese Organisationen sogar gegen die Interessen ihrer eigenen Mitglieder tätig werden. So wurden Interessenvertretungen zwiespältig und doppelbödig: Sie geben vor, die bäuerliche Landwirtschaft zu stützen,

in Wirklichkeit tun sie das Gegenteil. Ein bäuerliches Schutzinstrument wird somit selbst zur Gefahr für ihre Mitglieder.

An dieser Stelle ein Auszug aus dem Buch von Michael Beleites (Leitbild Schweiz oder Kasachstan, AbL-Verlag 2012), wo er dieses Thema deutlich anspricht: „Was sich hier abzeichnet, geht weit über die beschriebenen Gefährdungen der Allgemeinheit hinaus: Hier geht es inzwischen um die Frage, ob die ostdeutsche Agrarpolitik auch eine Gefährdung der staatlichen Ordnung bewirkt. Allmählich zeichnet sich ab, dass hier der gefährliche Trend einer schleichenden Umwandlung unserer freiheitlichen Demokratie in eine plutokratische Oligarchie begonnen hat, die nur noch die Einzelinteressen einer vermögenden Minorität verfolgt.“

Beleites spricht hier die unheilvolle Konzentration von Machteliten in Ostdeutschland als demokratiegefährdend an. Geheim agierende Machteliten, wie die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) eine ist, müssen beim Namen genannt werden. Hier ist im Sinne einer Ökologisierung der Beziehungen Aufklärungsarbeit wichtig. Zum Beispiel ist ein österreichischer Großgrundbesitzer, Maximilian Graf Hardegg, Vorstandsmitglied bei der DLG in Deutschland und dort ist er weiters Vorsitzender des „Fachzentrums Land- und Ernährungswirtschaft“.

Die IG-Milch (Verein österreichischer Grünland- und Rinderbauern) hat in ihrer Zeitschrift (Ausgabe 42, August 2014) ein Interview von Maximilian Graf Hardegg wiedergegeben, das er dem Radiosender Ö1 gegeben hat, indem er sagt: „... dass es keinen Sinn mache, für kleinere Betriebe Förderungen auszuzahlen, da diese sowieso keine Zukunft hätten und daher schade um das Geld sei. Man brauche große, produktive und damit wirtschaftlich fühnbare Einheiten, so wie sein Betrieb sich darstellt – 2.200 ha Feld, 25 ha Weingärten, 500 ha Forstwirtschaft, fast 1.000 Sauen, drei Geschäftsführer. Viel gescheiter wäre es, die damit frei werdenden Fördergelder doch auf die großen Betriebe umzuschichten, damit sich diese noch besser entwickeln können.“

Bäuerlichen Betrieben wird in diesem Denken von Graf Hardegg die Zukunft buchstäblich abgesprochen und verweigert. Bei seiner Aussage wird deutlich, dass es den Großbetrieben nicht genügt, dass sie bereits jetzt



Franz Rohrmoser (Bildmitte) mit Ewald Grünzweil und Ernst Halbmayr bei der Arbeitstagung der IG-Milch im Jänner.

Foto: Scheipl



Vertritt unsere Agrarpolitik nur noch die Interessen von einigen wenigen Vermögenden?

Foto: Andreas Hermsdorf / pixelio.de

vom System der flächenbezogenen Förderungen enorm profitierten. Sie wollen noch mehr, sie wollen auch den restlichen Teil der öffentlichen Förderungen für sich beanspruchen, weil scheinbar ohnehin nur Große richtig wirtschaften.

Hier wird die ganze Bandbreite der Interessenkonflikte sichtbar. An der Ökologisierung der Beziehungen zu arbeiten bedeutet hier, dass diese Konflikte genauer angesehen, analysiert und ausgetragen werden müssen. Das heißt für die bedrohten, kleineren Bauern und deren Interessenvertreter, dass sie zunächst genauer hinschauen müssen statt wegzuschauen. Sie müssen ihre Situation und ihre Interessen analysieren, um eine eigene Orientierung, einen eigenen Weg zu finden. Für Politiker als Interessenvertreter ist dabei sehr wichtig, den Korrumpierungsversuchen der Lobbys zu widerstehen, sie müssen jeder Form der Vereinnahmung Widerstand leisten. Das ist die Basis, um konsequent an einem fairen Interessenausgleich zu arbeiten.

Fortsetzung auf Seite 18

HALLEN- & STALLBAU - Ihr Spezialist -



Von der Planung bis zur Fertigstellung!

- ✓ Stallbau - Hallenbau
- ✓ Einrichtung - Lüftung - Fütterung
- ✓ Entmistung
- ✓ Biogas
- ✓ Photovoltaik



Hörmann Interstall GmbH & Co. KG
 Bahnhofstraße 17 • A-3352 St. Peter / Au
 Fon +43 74 77 - 42 118 - 0
 austria@hoermann-info.com
 www.hoermann-info.com

HÖRMANN
 Hallen Stallbau Energie

Werbung

Fortsetzung von Seite 17

3. Die Gewalt zwischen Bauern und die Identifikation mit dem Großen bearbeiten

Eine Ökologisierung der Beziehungen bedeutet auch ein Hinsehen auf die eigene Beteiligung der Betroffenen im Verdrängungswettbewerb. Wachsen und Weichen bedeutet „Krieg und Kampf“ zwischen den Bauern. Das Beziehungsbild dieses gängigen Systems besagt: Ich oder du (Bauriedl, München), einer muss weichen. Die Großen sind zum Leitbild geworden. In einer Art „Flucht nach vorne“ identifizieren sich Kleine mit dem Großen. Der Wunsch ist: „Ich will sein wie er“, es ist der Versuch, selber ein Großer zu werden. Diese Identifikation mit den Großen hat die Form einer Nachahmung eines Vorbildes.

Bei diesem Vorgang, der Identifikation mit dem Großen, man kann es auch Identifikation mit dem Angreifer nennen, werden die beteiligten Bauern zum Mittäter. Sie stützen somit selber das Verdrängungssystem und halten es aufrecht. Bäuerinnen und Bauern, die hier aussteigen wol-

len, müssen durch Bewusstwerden in ihren Köpfen buchstäblich das verinnerlichte „Idealbild des Großen“ aus sich selbst vertreiben. Nur so können sie aus dem destruktiven Verdrängungssystem aussteigen“. Das alternative Beziehungsbild lautet: Ich und du, wir haben beide in der Region nebeneinander einen Platz, wir wollen gemeinsam überleben und unsere Region gestalten. Und wo Betroffene ihre eigene Mittäterschaft erkennen, passiert sofort eine Veränderung. Hier wird dem Verdrängungssystem, einschließlich der falschen Agrarpolitik, das Einverständnis verweigert. Das bewirkt Veränderung.

4. Die Zwiespältigkeit der Bauernvertretung und die Abhängigkeiten bearbeiten

Wenn bäuerliche Interessenvertretungen von Lobbys korrumpiert und missbraucht werden, dann treten diese zwiespältig und doppelbödig in Erscheinung. Das ist ein Zustand von Helfern, die nicht mehr helfen können, weil sie selber missbraucht werden.

Dieser Missbrauch wirkt sich doppelt negativ aus: Vor allem die kleineren Bauern verlieren in diesem meist unsichtbaren Vorgang nicht nur ihre Interessenvertretung, also ihr Schutzinstrument, sondern die vermeintliche Interessenvertretung mitsamt ihrem Beratungsapparat wird im umgekehrten Sinne tätig und schädigt die bäuerliche Landwirtschaft.

Dies löst eine Grundkrise bei den Betroffenen aus: Sie haben keinen Schutz mehr, sie verlieren den Glauben an die eigene politische Gestaltbarkeit und den Glauben an eine Demokratie. Es ist ein Zustand von einseitiger, großer Abhängigkeit. Aus Selbstschutz unterwirft sich der Abhängige seinem Machthaber, entwertet sich selber und nimmt auch die Schuld am Zustand auf sich (z. B. fühlen sich viele Bauern/Bäuerinnen als Versager, wenn er/sie in dem System nicht überleben kann). Hier wird eine zweite Form der Identifizierung mit dem Großen, dem Angreifer, wirksam: eine unterwerfende Form mit großer Abhängigkeit.

Dieses psychologische Phänomen ist auch unter dem Namen „Stockholm-Syndrom“ bekannt geworden, als im August 1973 in Schweden bei einem Entführungs-drama die Opfer der Geiselnahme ein positives, emotionales Verhältnis zu ihren Entführern aufbauten. Dies kann dazu führen, dass das Opfer mit den Tätern sympathisiert und mit ihnen kooperiert.

Solche Mechanismen der Unterwerfung durch Abhängigkeit werden bekanntlich von Generation zu Generation weitervererbt und reichen oft zurück in die Zeit, in der die tatsächlichen Feudalverhältnisse noch vorherrschten. Viele Bauern halten ihren traditionellen Parteien und Interessenvertretungen auch dann noch die Treue, wenn diese

Hydrafeed **HYPRED**

hilft bei Kälberdurchfall

Stabilisiert Elektrolyt- und Wasserhaushalt

- **HYDRAFEED** wird als Milchersatz eingesetzt
- Für Kälber, Ferkel, Lämmer und Fohlen

www.hypred.at

Werbung

office@sabiotech.at Preding 290 Tel.: 0 31 85 / 28 461
www.sabiotech.at 8504 Preding Fax: 03185 / 28 461 - 11

SABIA **SABIATECH** **BAUELEMENTE**

DACHSELPROFIL DACHPAHEL TRAPEZPROFIL

• Paneeltechnik • Brandschutz • Trapezprofile • Polycarbonat

Werbung



Auch die „Kleinen“ haben als Idealbild, dass sie „groß“ werden möchten. Das Verdrängungssystem kann aber nur aufhören, wenn jede/r sieht, dass auch der andere in der Region überleben will und kann. Nur gemeinsam kommen wir weiter.

Foto: Rainer Sturm / pixelio.de

sie verraten und missbrauchen. Das Phänomen der „Identifikation mit dem Angreifer“ könnte eine Klärung dieser besonderen Treue von Bauern an ihre Organisationen sein.

Zum Beispiel wurde der oben angesprochene Vorspannmechanismus bereits von Hermann Priebe 1985 in seinem Buch „Die subventionierte Unvernunft“ angesprochen. Priebe schrieb u. a., er findet keine Erklärung und Antwort dafür, warum die große Zahl der Bauern einen solchen Missbrauch über sich ergehen lassen und dies erdulden. Sie lassen sich wiederholt für die Interessen der Großen vor den Karren spannen.

Die Ökologisierung der Beziehungen bedeutet hier diese geschichtlich eingespielten Mechanismen, wie die unterwerfende Identifikation mit dem Großen, zu thematisieren und gründlich zu bearbeiten.

Fazit: Die Bemühungen um eine weitere Ökologisierung der Landwirtschaft werden nur Erfolg haben, wenn wir gleichzeitig auch an der Ökologisierung der Beziehungen arbeiten. Gewalt, Missbrauch und Korruption in den Beziehungsstrukturen des Agrarbereiches müssen in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit gerückt werden. Agrarpolitische

Instrumente, die Gewalt und Missbrauch verstärken (wie die Flächenbesitz-bezogenen Direktzahlungen es bewirken) müssen durch demokratiefördernde Instrumente wie Arbeitsbezogenheit ersetzt werden. Das ist notwendige Demokratiearbeit.

Franz Rohrmoser

Hoffnung Jugend

Die Fachschule Edelhof in Niederösterreich hatte im November zu einer Informationsveranstaltung eingeladen.

„Ländliche Entwicklung 2014 bis 2020 – Informationen aus erster Hand“ lautete das Motto. Informiert haben der Direktor der Landwirtschaftskammer NÖ Franz Raab und Landesrat Stephan Pernkopf.

Der Kammerdirektor hob die Bedeutung der EU weltweit hervor, indem er Europa als die Nr. 1 in Sachen Weltwirtschaftsleistung darstellte. Nicht China oder die USA haben weltweit die höchste Wirtschaftsleistung, sondern Europa.

Unser Bildungsniveau und die hohen Ausbildungsniveaus auch im landwirtschaftlichen Bereich machen uns zu dieser wirtschaftlich mächtigsten Region weltweit.

Es gelte dieses hohe Niveau zu verteidigen und gerade im landwirtschaftlichen Bereich werde man immer wieder von außen wegen unserer hohen Ausgleichszahlungen angegriffen. Junge Absolventen, wie auch die von der LFS Edelhof, sollen sich hier vermehrt in die politische Arbeit einbringen

und gegen Angriffe von außen auftreten.

Raab brachte einen Überblick über die vergangenen Förderperioden und Überlegungen für die Marktgestaltung für die jeweils nächste Periode. Die künftige Periode LE 2014 – 2020 wurde von Raab als ein Verhandlungserfolg präsentiert, weil es gelungen sei, größere Einschnitte erfolgreich abzuwehren. Mit einem hohen Volumen an Geld in der Investitionsförderung und einer 50 % Co-Finanzierung sei es gelungen, vielen schwierigen Gebieten (wie auch dem Waldviertel) eine Entwicklungsmöglichkeit zu geben. Der Wegfall der Milchquote mit April 2015 beseitige ein wichtiges Hemmnis für Wachstum in der Milchproduktion. Jungübernehmer- und Meisterförderungen seien eine wichtige Starthilfe für die Jungbauern.

Landesrat Pernkopf fragte zum Einstieg, wer von den Schülern zu Hause den Betrieb übernehmen werde, wer bei der Landjugend und bei der Feuerwehr sei – dies wurde nahezu zu 100 % per Handzeichen bestätigt! Ein sichtlich gut gelaunter Landes-

rat stellte fest, dass die fehlenden Handzeichen bei den Mädchen wahrscheinlich mit der Einheirat in die Betriebe der Burschen zu erklären seien.

Edelhof gibt den jungen angehenden Landwirten das Rüstzeug um einen erfolgreichen Betrieb zu führen – darauf sei man sehr stolz und man sehe auch im neuen Programm viele Möglichkeiten für diese Entfaltungen. In der Öffentlichkeit müssten verstärkt die Ausgleichszahlungen verteidigt werden und keinesfalls von Förderungen gesprochen werden. Österreich ist ein enorm sozialorientiertes Land, wo große Geldsummen fließen, die nicht hinterfragt oder kritisiert werden. Das Gleiche müsse auch für die Landwirte gelten, indem mit dem Ausgleich die geringeren Produktpreise abgegolten werden.

Angriffen aus der Gesellschaft, wonach die Landwirtschaft Klimasünder sei, müsse entgegnet werden, dass nur grüne Wiesen bestehen, wenn diese auch über Wiederkäuer genutzt werden können, denn niemand kann aus Gras Milch machen – außer die Kuh!

Schließlich waren die Schülerinnen und Schüler eingeladen, Fragen zu stellen:

Die Krise in der Ukraine bringt die Schweinebauern derzeit unter Druck, wie wird sich das noch weiter auf die Schweinepreise auswirken?

Pernkopf: Russland ist nicht unser wichtigster Handelspartner! Kürzlich

Die nächste Generation auf den Bauernhöfen fragt sich, wie ihre Zukunft ausschauen wird.

Foto: schemmi / pixelio.de





Die Jungen machen sich Gedanken und möchten ihre eigenen Schatten werfen. Das gibt Hoffnung.

Foto: bernhard_pixler / pixelio.de

hat Russland unsere Molkereien NÖM und Bergland inspiert und aus hygienischen Gründen für Exporte nach Russland gesperrt. Ich kenne Russland und weiß, dass die Operationssäle in Russland einen schlechteren hygienischen Zustand haben als unsere Molkereien.

Warum muss ich wachsen, größer werden, wenn ich Bauer bleiben will?

Pernkopf: Es ist keiner verpflichtet größer zu werden. Ich kenne z.B. einen kleinen Betrieb, mit 1,5 ha Acker, der sich mit einer eigenen Bäckerei spezialisiert hat und sein ganzes Getreide veredelt und damit gut fährt!

Warum wird die Milchquote abgeschafft und wie weit werden die Milchpreise noch fallen?

Pernkopf: Die Milchquote ist eigentlich nicht richtig abgeschafft, da es ja dann Lieferrechte von den Molkereien gibt, die ganz vernünftig sind. Ich kenne einen Betrieb der kann jetzt mit dem Fall der Quote in die Milchproduktion einsteigen. Dieser junge Betriebsführer hat sich in Amerika einiges angesehen und wird mit dieser Erfahrung nun einen Stall für 45 Kühe und einen Melkroboter bauen. Er hat einen Liefervertrag mit der Gmundner Milch abgeschlossen. Bezüglich Milchpreise kann ich euch erzählen, dass ich vor einiger Zeit in Wisconsin in Amerika war, wo ich einen Betrieb mit 4.000 Milchkühen besuchte. Der Betrieb war so groß, da sind wir mit dem Bus gefahren, um alles zu sehen. Der Betrieb bekommt 19,00 Cent für die Milch. Auf meine Frage an den Betriebsführer, wie er mit 19,00 Cent überleben kann, bekam ich die Antwort, dass er den Preis ohnehin nicht beeinflussen kann. Stattdessen beschäftigt er sich jeden Tag damit, besser zu werden.

Warum werden die Einheitswerte erhöht?

Raab: Ich sehe keine Nachteile für die Bauern, wenn die Einheitswerte erhöht werden. Damit werden endlich auch die Pensionen der Bäuerinnen und Bauern erhöht.

Aber es werden dadurch auch die Steuern erhöht!

Raab: Die Bauern zahlen keine Steuern, da der Großteil durch die Pauschalierung herausfällt. Es stimmt, dass sich neben dem Pensionsbeitrag auch der Beitrag für die Sozialversicherung erhöht!

Wieso brauchen wir Förderungen für unsere Produkte? Händler bekommen auch Förderungen, ist das nicht alles undurchsichtig?

Raab: Wer von euch möchte auf seine Ausgleichszahlungen verzichten – Unsicherheit bei den Schülern, keiner zeigt auf.

Wozu brauchen wir ein Freihandelsabkommen mit Amerika?

Pernkopf: Europa ist von seinen Exporten stark abhängig. Es macht durchaus Sinn, über Handelserleichterungen unsere Produkte weltweit besser absetzen zu können. Natürlich werden wir darauf achten, dass Produkte wie „Chlorhühnchen“ nicht bei uns landen.

Die beiden Referenten waren von den Fragestellungen durchaus überrascht, konnten jedoch ohne Einheiten und Nachfragen der Schüler relativ oberflächlich bleiben. Dennoch waren die gestellten Fragen nach den Referaten ein sehr positives Zeichen unserer Jugend, der man durchaus vertrauen kann, die Dinge auch kritisch zu sehen.

Lob des Melkens

Als ich vor einigen Wochen in der Bauernstimme (Zeitung der Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft Deutschland) den auf der nächsten Seite abgedruckten Artikel „Lob des Melkens“ las, dachte ich mir sofort: „Das ist was für die IG-Milch Zeitung.“ Es ist vieles eine Frage der Perspektive, der Einstellung, und man muss, um die Herausforderungen der Zukunft zu meistern, quer denken und die ausgetretenen Pfade verlassen. Die oft geäußerte Meinung, dass dort wo die meistern sind – der Weg am breitesten ist – auch die richtige Antwort liegt, hat sich viele Male als Irrtum herausgestellt. Man wundert sich aus heutiger Sicht, wieviel negative Energie man mit dem Ärger über den Ampfer vertan hat, wieviel Zeit man mit dem Rechnen verbracht hat, um den letzten Grashalm von der Wiese zu räumen. Andererseits haben wir tatenlos zugesehen wie die Agrarpolitik und Raiffeisen die Weichen auf Wachsen und Weichen gestellt und auch Kartelle errichtet haben.

Herausforderungen

Oft fragt man sich, warum wir uns nicht mehr gegen diese zerstörerischen Entwicklungen und das damit verbundene Unrecht wehren. Der langjährige ABL-Vorsitzende Friedrich-Wilhelm Gräfe zu Baringdorf hat bei einer IG-Vollversammlung in Eugendorf das Zitat verwendet: „Wer sich zum Wurm macht, darf sich nicht wundern, wenn er getreten wird.“ Ich war oft bei den Jahresversammlungen der ABL und habe ganz neue Erkenntnisse, Ideen und Projekte mit nach Hause genommen – zum Beispiel A faire Milch. „Bleibt auf dem Land und wehret euch täglich“ und der Slogan „Widerstand tut gut dem Land“ sollten wir als Auftrag und als wichtigen Beitrag für kommende Herausforderungen annehmen.

Der Autor des Artikels „Lob des Melkens“ ist Bioland-Milchbauer und Schriftsteller und hat uns mit seinen Geschichten schon viele vergnügliche Stunden bereitet. Er hat uns erleben lassen, wie gut es tut miteinander zu lachen und einen heiteren Blick und eine neue Perspektive auf manch eigenartige Vorgänge in der Landwirtschaft zu werfen.

Ernst Halbmayr



Melken entschleunigt – eine schöne Perspektive!

Foto: Karin Wobig / pixelio.de

Lob des Melkens

Oft werde ich gefragt, ob ich tatsächlich noch Bauer bin, und noch öfter, ob ich tatsächlich noch melke, und erst neulich kam ein Bauer nach einem Auftritt zu mir nach vorne und forderte mich auf, ihm meine Hände zu zeigen. Auf Platt heißt das: „Wies mi mol diene Füß!“, und ich hielt sie hoch und drehte sie im Licht. Kritisch meinte der Bauer: „Aver so richtige Buernfüß sünd dat jo nich! Aver ik will dat mol gelten laten!“, und er trollte sich wieder.

Natürlich bin ich noch Bauer, und natürlich melke ich. Nicht jeden Tag, aber fast jeden. Und anders als viele andere Bauern liebe ich das Melken. Oft, wenn ich mit Bauern spreche, höre ich den Satz: „Melken deit Mudder. Ik mok den Rest.“ Oder man hat einen Melker oder einen Melkroboter. Es ist einmal so: Entweder man liebt das Melken, oder man liebt es nicht. Ich liebe das Melken, und ich kann mir das Leben ohne Melken gar nicht vorstellen. Es gehört einfach zu meinem Leben, zu mir dazu, so wie atmen, essen, trinken, verdauen, schlafen und die Liebste lieben. Ich mein, was soll ich als Bauer denn machen, morgens, wenn ich keine Kühe zum Melken hätte? Da lohnt sich das Aufstehen doch gar nicht. Dann sitzt du da und stierst in deinen Kaffee, und hinterher kannst du mit deinem Köter gehen und ihm beim Kacken zugucken.

Das ist doch auch kein Leben. Da melke ich lieber. Das strukturiert meinen Tag so angenehm, und ich habe niemals Langeweile. Ich komme mir nicht nutzlos vor. Und egal, was los war an diesem Tag, ob es ein beschissener Tag war oder ein wunderbarer, eins ist gewiss: Morgens wird gemolken, und abends wird gemolken. Gleich, ob einer gestorben ist, ob einer geboren wurde, ob einer geheiratet hat oder sich scheiden lässt: Gemolken wird immer. Das ist manchmal eine Last und manchmal ein Glück, aber es ist die Wahrheit. Das Leben geht weiter. An nichts anderem wird das so deutlich wie an der Notwendigkeit zu melken, wenn du Kühe hast.

Und Melken bringt mich runter, auf den Boden der Tatsachen. Erdet mich. Ich muss mich zusammenreißen und im Melkstand ankommen. Das Melken lässt sich kaum beschleunigen. Jedes Mal, wenn ich versuche, schnell zu melken – nun, es ist zum Scheitern verdammt. Die Kühe merken sofort, dass ich angespannt bin, und meine Aufregung überträgt sich auf sie. Es dauert nicht lange, und die erste Kuh scheidet in den Melkstand. Und ich ärgere mich darüber, weil ich weiß, das Saubermachen des Melkstandes dauert jetzt wieder länger. Ich kann nichts dagegen tun; ich brülle die Kuh an. Nun erschrecken sich die anderen neun Kühe im Melkstand und scheißen ebenfalls, und die nächsten zehn, die reinkommen, denken offenbar, wow, hier liegt so viel Scheiße, es ist so schön gefliest, das muss das Scheißhaus sein, und sie scheißen ebenfalls. Kurz gesagt, es wird alles immer nur schlimmer, und ich wünsche mir, ich hätte niemals versucht, schnell zu melken, aber es ist zu spät. Nein, das Melken braucht seine Zeit, und immer, wenn ich melke, nachdem ich alle Hektik aus meinem Handeln verbannt habe, spüre ich, wie es mich besänftigt, wie es mich entschleunigt und entspannt. Andere gehen zum Yoga; ich melke. Und wenn ich dann mitsamt meiner Seele im Melkstand angekommen bin, dann nimmt die Wärme der Kühe mich mit, ihr regelmäßiger Atem trägt mich fort und ihr stoisches Wiederkäuen regt mich an, auf eine unspektakuläre, bescheidene Weise, und es dauert nicht lange, und mir kommen die besten Ideen. Jedenfalls die besten, zu denen ich fähig bin. Das mag nicht viel sein, aber es ist etwas, es ist besser als nichts.

Ohne das Melken hätte ich vielleicht nie mit dem Schreiben angefangen. Ich habe dem Melken viel zu verdanken. Und ich will weiter melken. Hoffentlich tu ich das noch lange.

Matthias Stührwoldt,
Stolpe (Schleswig-Holstein)

Betriebsspiegel:
25 ha Acker
50 ha Grünland,
50 Milchkühe, weibliche Nachzucht

Ende der Milchquote – Anfang der Solidarität

Am 1. April ist es also soweit, nach 37 Jahren Milchquotensystem in Österreich wird die Produktion freigegeben. Mit der Liberalisierung der Märkte setzt sich das Interesse des Industriekapitals gegen das Interesse einer nachhaltigen Landwirtschaft durch. Dies ist ein weiterer Beweis, dass die Politiker nicht das Wohl ihrer Bürgerinnen und Bürger im Auge haben, sondern die Vollstrecker von Konzerninteressen sind. Es gibt Ökonomen die behaupten, dass der freie Markt dazu führt, dass sich die Besseren gegen die Schwächeren durchsetzen und das in Summe zu mehr Wirtschaftsleistung und Gerechtigkeit führe. Ich weiß nicht, in welchen Bereichen das so ist und ob es dann Sinn macht, ich bin mir aber sicher, dass das in der Milchwirtschaft nicht funktioniert.

Konflikte werden mehr

Der Traum der wachstumswilligen Betriebe, dass mit dem Auslaufen der Quote dieses Wachsen leistbar wird, wird zu einem Bumerang werden. Das Geld, das man früher in Quotenkauf investieren musste, wird mehrfach mit sinkenden Milchpreisen, aufwendigerem Futterzukauf und höheren Pachtpreisen verbraucht werden. In der Landwirtschaft wird sich nicht der durchsetzen, der am besten, gerechtesten, nachhaltigsten, umsichtigsten seinen Betrieb führt, sondern das Gegenteil wird der Fall sein. Das Kommando werden die übernehmen, die sich und ihre Familien am meisten ausbeuten, die mit überhöhten Pachtpreisen den Grund an sich binden, die mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln die Produktion intensivieren und sich damit in große Abhängigkeit treiben lassen. Man muss befürchten, dass es zu einem Hauen und Stechen zwischen Groß und Klein, zwischen Nachhaltig und Ausbeuterisch und

zwischen Besonnen und Halsbrecherisch kommen wird. Dieser Weg wird mit Fördermodellen (Investitionsförderung), dem landwirtschaftlichen Ausbildungssystem (ich will ein Großer sein) und den Verarbeitungsbetrieben (Staffelpreis, Hofabholung) gefördert und unterstützt. Dies führt zu mehr Konflikten innerhalb der Bauernschaft und auch zu mehr gesellschaftlichen Konflikten, da sich immer mehr KonsumentInnen für die Landwirtschaft interessieren und die Akzeptanz für diese Form der Landwirtschaft merkbar deutlich geringer wird.

Gemeinsam weiterentwickeln

Es liegt an uns, dieser Entwicklung entgegenzutreten und einen anderen Weg zu gehen. Heini Staudinger nannte das im letzten „brennstoff“ „Lebensraumpflege“. Das heißt wir sind gefordert, andere Systeme zu entwickeln und umzusetzen. Der Schutz für den bäuerlichen Betrieb, für ein erfülltes Leben, für Akzeptanz, für ein gutes Miteinander in der Gesellschaft ist nicht Wachsen oder Weichen, sondern Solidarität. Welche Talente, welche Ressourcen, welche Möglichkeiten habe ich, die ich jemand anderem zur Verfügung stellen kann und wen kenne ich, der Fähigkeiten, Wissen und Maschinen und Geräte die ich brauchen und er damit besser nützen kann. Wie können wir uns gemeinsam besser weiterentwickeln. Und das fängt bei mir vor der Haustür an. In einem Lied von Georg Danzer wird das gut auf den Punkt gebracht. Sitzen wir nicht wie die Maus vor der Schlange, sondern nehmen wir das Zitat von Univ.-Prof. Alfred Heiger bei einem Vortrag anlässlich des EU-Beitritts vor 30 Jahren als Auftrag an: „Es liegt an uns und erwarten Sie nichts von oben.“ **Ernst Halbmayer**

Auszug aus dem Lied „Loch amoi – Georg Danzer“

I wü kane augfressanan
G'sichter mehr segn
I wü di gaunzn wickl nimma hean
Des zaht mi so owe
Des mocht mi so kraunk

Vergesst's mi doch und
hobt's mi olle gern
I wü in kane bledn Lokale
mehr geh'
Wo jeda ummanaunda
sitzt und feud

Waunns'd wülst dass
si wos ändert
Faung amoi bei dir au
Besser di, daunn bessat si di Wöd

Loch amoi, loch amoi, loch amoi
Und wan mi bitte nimma au
Loch amoi, loch amoi, loch amoi
Weu mit'n Raunz'n is doch
a ned, tau

I wü kane augsoffanan
Gespräche mehr fian
Weu mi des so unhamlich
niachtan mocht
Des druckt ma es Herz o'
Des schlogt si auf d'Söh
Da geh i liaba und sog
„guade Nocht“

I wü a kane g'scheidn
Diskussionen mehr hean
Wo jeda imma nua
von Freiheit red't
Wauns'd frei sei wüst,
dann tua was
Nur pass hoid auf dabei
Dass ned auf Kosten
von wem aundan geht

Loch amoi, loch amoi, loch amoi
Und wan mi bitte nimma au
Loch amoi, loch amoi, loch amoi
Weu mit'n Raunz'n is doch
a ned ,tau

Wir machen euch satt

„Wir haben es satt“ meinen viele und zeigen ihren Frust über Agrarindustrie und –politik. „Wir machen euch satt“ lautet jetzt die Antwort von Bäuerinnen und Bauern, die meinen, nur mit Produktionssteigerung die Welt ernähren zu können.

Der Deutsche Bauernverband Schleswig Holstein zeigt das auch mit Videos auf Youtube im Internet. Offiziell unterstützt der Bauernverband diese Bewegung aber nicht. Sie ist aus Netzwerken im Internet gewachsen, heißt es. Parallel zur Demonstration „Wir haben es satt“, anlässlich der Grünen Woche in Berlin, hat die Demonstration „Wir machen euch satt“ mit mehreren Hundert Teilnehmer/innen stattgefunden.

Wachsende Weltbevölkerung

Seit Jahrzehnten trichtern Agrarpolitik und Agrarindustrie den Produzentinnen und Produzenten ein, dass nur durch eine gesteigerte Produktion ein angemessenes Einkommen erwirtschaftet werden kann. Die Lebensmittelpreise für die Verbraucher sollen möglichst klein sein, damit alle sich Essen leisten können. Meistens wird dann noch die Weltbevölkerung ins Spiel gebracht, die wächst und die vielen Armen in der Welt, die ernährt werden sollten. Doch bei den Hungrigen in anderen Kontinenten kommt der Überschuss aus Europa gar nicht an. Im Gegenteil bewirkt er oft, dass Bäuerinnen und Bauern in anderen Weltgegenden ihre Produkte nicht verkaufen können, weil sie teurer sind als die Lebensmittel, die von weit her auf die Märkte kommen.

Ein Argument, das von den Leistungs-Landwirtschaftern gebracht wird, ist sicher nicht von der Hand zu weisen: Wenn die Verbraucher billige Lebensmittel haben wollen, dann sollen sie diese bekommen. So funktioniert der freie Markt. Allerdings gehört dazu auch, dass die Konsumenten erfahren müssen, wie und wo das Fleisch, der Käse und das Gemüse produziert worden ist. Idyllische Bilder in der Werbung sind keine Information.

Und ja, es ist wichtig, dass Verbraucher/innen mit den Bauern und Bäuerinnen reden und nicht über sie. Dann verstehen sie vielleicht auch, warum manche Bauernfamilien keinen anderen Ausweg mehr sehen als so zu produzieren, wie es die Agrarlobbyisten am liebsten haben. Höhere Erlöse durch größere Mengen heißt aber nicht gleichzeitig, dass unterm Strich mehr übrigbleibt.

Schleichende Abhängigkeit

Was auch stimmt ist, dass wir Bäuerinnen und Bauern selbst schuld sind, wenn wir uns einlullen lassen von den Versprechen, dass uns jemand die Produkte abnimmt und wir uns um nichts weiter kümmern müssen. Dass daraus Abhängigkeiten geworden sind, ist schleichend und ohne großes Aufsehen passiert.

Die Plattform „Wir haben es satt“ zeigt deutlich, dass immer mehr Bäuerinnen und Bauern und Verbraucher nicht verstehen, warum diese Entwicklung mit Steuergeld noch gefördert wird, anstatt regionale Eigenheiten in der landwirtschaftlichen Produktion zu berücksichtigen – die Struktur der Landschaft und des Bodens zum Beispiel.

Aus dem entstandenen Ohnmachtsgefühl wieder herauszukommen und zu erkennen, dass wir selbst bestimmen können, welche Tiere wir im Stall haben und was wir auf

den Feldern anbauen, geht nicht leicht. Dafür haben die Konzerne bereits zu großen Einfluss auf unsere Agrarpolitik.

„Wir machen euch satt“ lautete das Motto der Gegendemo zu „Wir haben es satt“ zur Grünen Woche in Berlin.

Foto: © BBV

(Bayerischer Bauernverband)





Die Faironika am Köglerhof der Familie Bauernfeind in der Koglerau im Mühlviertel wurde gleich bei der Übergabe getestet und für gut befunden.

Foto: Keplinger



„Mosti“ Josef, Gerhard und Florian (von links) mit der Faironika am Weihnachtsmarkt am Pfarrplatz in Linz.

Foto: Mossbauer



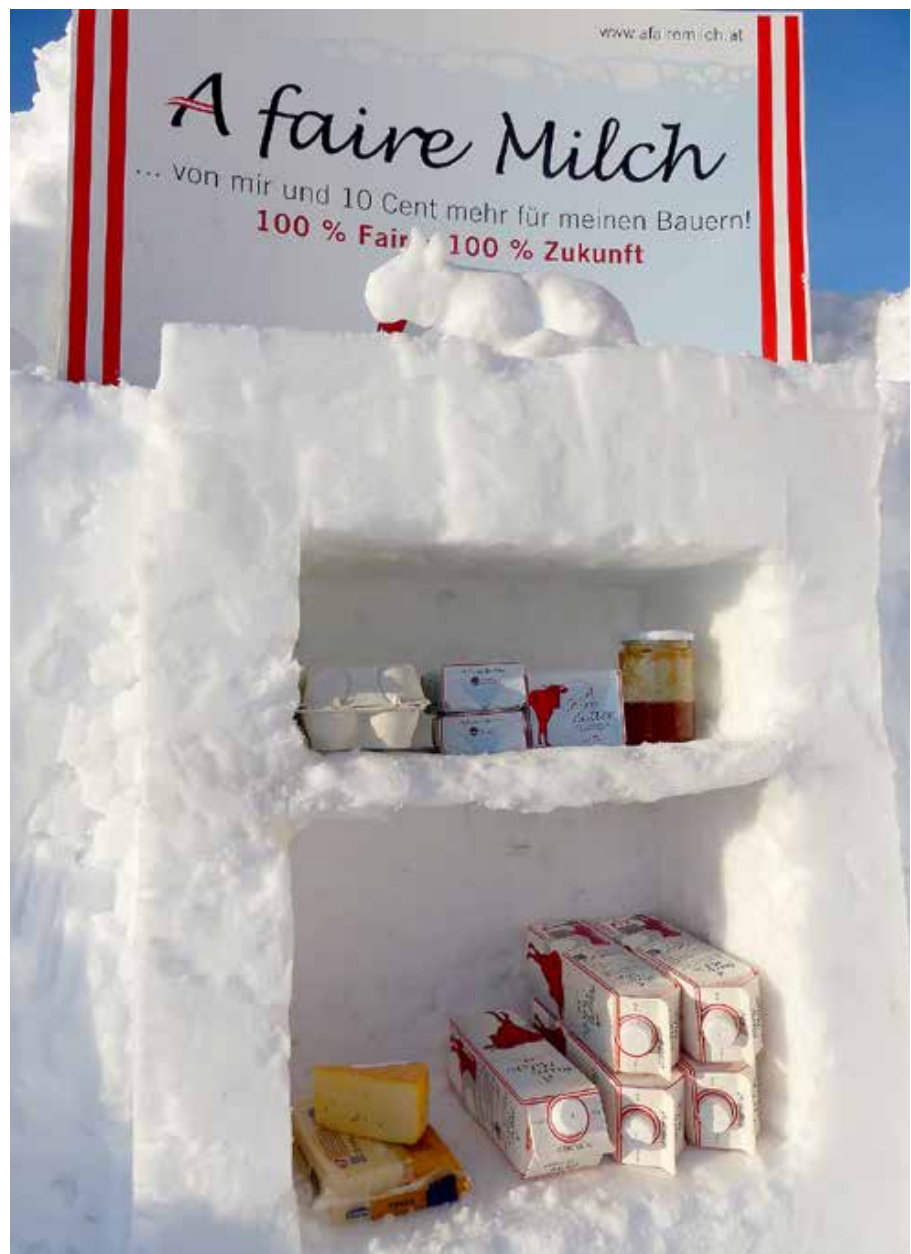
Das Foto vom „A faire Milch“-Baum hat Herbert Birgmann aus Straßwalchen in Salzburg geschickt.

Regionales hat Vorrang

bei Stefan Scheipl. Neben landwirtschaftlichen Produkten aus der Region setzt er auch auf in der Region gefertigte Kühlschränke. Im Winter kann dieses Modell sehr energiesparend eingesetzt werden. Leider ist es noch nicht für wärmere Jahreszeiten geeignet.



„A faire Butter“ geht auf Tour. Die Kommissionierung erfolgt im Lager in Steyr.



Was der Mülli-Mitzi beim Melken so in den Sinn kommt

Nix hält ewig, das merken wir jeden Tag bei den vielen Dingen, die wir in unserem Alltag verwenden. Da haben wir neulich einen kleinen Boiler im Milchammerl auswechseln müssen, der war einfach an vielen Stellen nicht mehr dicht. Unser Installateur hat gemeint, das müsse heutzutage so sein – fünf, sechs Jahre, dann sind die Dinger kaputt. Wir haben ihm erzählt, dass wir diesen Wassererhitzer seit mindestens 20 Jahren in Betrieb haben. Der hat die Umsiedlung in den neuen Stall mitgemacht. „Dann ist er noch einer von den alten, guten“, hat unser Installateur gemeint. Es ist also schon gut, dass es sowas wie die Investitionsförderung gibt. Auch wenn das unsere EU-Mandatarin Köstinger nicht wahrhaben will, aber auch auf kleinen Betrieben geht der Bauer nicht in der Früh mit der Sense auf

die Wiese – oder zumindest nicht überall. Auch kleine Betriebe haben Maschinen und Technik, die wie bei jedem Betrieb auch hie und da erneuert gehören.

Aber wenn unser Herr Landwirtschaftsminister erklärt, mit der Investitionsförderung möchte er die sinkende Betriebsprämie wettmachen, dann meint er damit sicher nicht die Dinge, die halt ausgetauscht gehören. So wie unsere Agrarpolitiker reden, meinen sie damit schon, dass eine Familie den 20-Milchkühe-Stall auf 100 erweitern soll. Ich weiß nicht, wie der das mit dem „heiligsten Herzen Jesu“ vereinbaren kann, wenn diese Kühe dann den Soja aus Südamerika fressen, und die Kinder dort haben nix zu beißen. Das kann ich mir einfach nicht vorstellen, wie das zusammenpasst.

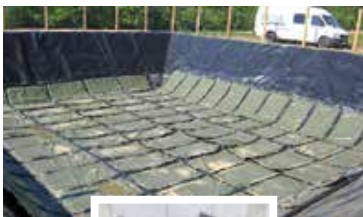


Jetzt haben die grad im Radio gesagt, dass wir in Europa 1,5mal so viel Land nutzen wie wir haben, weil wir für unsere Wirtschaftsweise Futter importieren und dann erklären uns die Wachstumsprediger, dass wir ein Freihandelsabkommen mit den USA brauchen, damit wir unsere Überschüsse über den Atlantik verkaufen können.

Manchmal bin ich mir nicht sicher, ob ich dumm bin oder die anderen, denkt sich eure

Müll-Mitzi

Abdichtungen von Güllelagunen



Angeboten werden unter anderem Kunststoff-Abdichtungen für Güllelagunen, Speicherteiche, Biotop, Pools, Flachdächer. Sanierungen von Altgöllegruben und Abdichtungen für Regenwasserbehälter. Und auf Grund langjähriger Erfahrung kennt Fa. Fuchs die Vorteile von Kunststoffabdichtungen, die in jeder Größe angeboten werden, ganz genau: Zum einen ist Kunststoff die preisgünstigste Variante, dazu kommt der rasche Einbau, bei Bedarf ist auch ein Rückbau oder eine Erweiterung jederzeit möglich.

Abdeckung von Güllelagunen und Betongruben

Die Güllelagune ist mit einer konfektionierten Abdeckung ausgestattet.

Diese besteht aus in PE-folievverschweißten EPS-Platten. Diese sind über Schweißnähte, hergestellt im Extruderschweißverfahren, punktuell miteinander verbunden. Die dadurch entstehenden Öffnungen sind als Ablauföffnungen für Oberflächenwasser vorgesehen. Ebenso kann auftretendes Oberflächenwasser über die Randverstärkung der Abdeckung ablaufen. Die Randverstärkung ist mit einem PE DN50 Rohr, verbunden durch Schweißnähte, hergestellt im Extruderschweißverfahren, ausgeführt. Die Abdeckung stellt keine gasdichte Abdeckung dar, sondern dient zur Verminderung von Geruchsemissionen. Das allgemeine Feuer- und Rauchverbot wird dadurch nicht aufgehoben.

Fa. Fuchs Kunststoffabdichtungen

8224 Kaindorf, Dienersdorf 188, Tel: 03334/3166, Fax DW 66
Mobil: 0664/2234553, E-Mail: manfred.fuchs@fuchs-abdichtungen.at
www.fuchs-abdichtungen.at